



Editorial

Bei einer Reise nach Burkina Faso im August 2019 war ich zum ersten Mal mit den Folgen des Extremismus konfrontiert: Damals begegnete ich einer Mutter, die mit ihren vier Kindern nach Kaya geflüchtet war. Sie erzählte mir ihre Geschichte: Ihr Zuhause war überfallen worden und ihr Ehemann, auf den es die Extremisten abgesehen hatten, musste über die Felder fliehen. Sie selbst raffte schnell einige Habseligkeiten zusammen und machte sich mit ihren Kindern auf den Weg. Nach vier Tagen Fussmarsch gelangten sie nach Kaya und suchten dort Zuflucht. Die Frau war mit ihrem Mann per Mobiltelefon in Kontakt und wusste, dass er lebte. Er hielt sich im Busch versteckt und hoffte, möglichst bald zu ihnen kommen zu können. Diese junge, verzweifelte Frau klopfte sodann an die Tür der Anlaufstelle für Binnenvertriebene in Kaya, die wir unterstützen wollten – so kam eine Begegnung zustande, die ich nie vergessen werde.

Noch vor wenigen Jahren wäre eine so schreckliche Geschichte wie diese in einem der friedlichsten und stabilsten Länder der Subregion, das von einigen sogar als afrikanische Schweiz bezeichnet wurde, unvorstellbar gewesen.

Heute jedoch sind Erlebnisse dieser Art an der Tagesordnung: Jeden Tag verlassen Hunderte von Familien ihr Zuhause, um in einem Flüchtlingslager oder einer Gastfamilie Zuflucht zu suchen. Am Samstag, 5. Juni, wurde ein weiteres Mass an blinder Barbarei überschritten, mit einem Angriff auf Zivilpersonen in Solhan, im Grenzgebiet zwischen Burkina Faso, Mali und Niger, bei dem nach offiziellen Angaben 160 Menschen umkamen. In der Stadt wohnten vor dem Angriff 5 000 Menschen, jetzt ist sie wie leergefegt.

Wenn etwas Teil der Normalität wird, führt dies oft zu einer Banalisierung, einer gewissen Schicksalsergebenheit und Gleichgültigkeit. Doch angesichts von Gewalt und Ungerechtigkeit sowie ihren verheerenden Folgen dürfen wir dies niemals zulassen. Schon Martin Luther King hatte dies verstanden, als er schrieb: „Das Besorgniserregende ist nicht die Boshaftigkeit der Bösen, sondern die Gleichgültigkeit der Guten.“

Bei Morija sind wir über diese Situation empört, und wir wollen auf keinen Fall abgestumpft und gleichgültig werden: Wir verurteilen diese verabscheuungswürdigen Taten und drücken der burkinischen Bevölkerung all unser Mitgefühl aus. Das ist wichtig, aber nicht genug: Wir wollen auch solidarisch handeln und die Solidarität mitgestalten, indem wir unsere humanitäre Hilfe ausweiten und verstärken. Seit zwei Jahren haben wir dank Ihrer Unterstützung die Häufigkeit unserer Nahrungsmittelverteilungen erhöht, und wir arbeiten an weiteren Lösungen, um den Alltag der Vertriebenen zu erleichtern.

Seit der geschilderten Begegnung 2019 in Kaya konnten wir so 135 Tonnen Lebensmittel an 50 000 Begünstigte verteilen! Das war nur dank Ihrer Solidarität möglich. 2021 möchten wir ebenso viel leisten wie in den letzten zwei Jahren. Das ist eine Herausforderung, die jedoch angesichts der exponentiell steigenden Bedürfnisse angemessen ist. Und ich bin überzeugt: Gemeinsam können wir dieses Ziel erreichen!

Benjamin Gasse
Direktor

Zeitung des Vereins Morija
Nr. 367 | Juli 2021 | 5 600 Exemplare

Morija Schweiz
Route Industrielle 45 - 1897 Le Bouveret
Tel. +41(0)24 472 80 70 - info@morija.org

Website: www.morija.org
PC-KONTO: 19-10365-8 - IBAN: CH43 0900 0000 1901 0365 8

Morija Frankreich: BP 80027 - 74501 PPDC Évian les Bains
morija.france@morija.org Bankkonto Crédit Agricole:
IBAN: FR76 1810 6000 1996 7026 0567 691

Herausgeber: Benjamin Gasse, Jérôme Prekel

Besinnung: Nach André Gounelle in Foi et Vie, 2002.

Fotos: Morija, Jérôme Prekel, RFI, ONU, Asaren.

Druck: Jordi AG

Social Media:
facebook.com/morija.org instagram/morija_ong_officiel
Kostenlose Zeitung – Förderabonnement: CHF 50.- / 46 €

Wir verpflichten uns, die Adressen unserer Spenderinnen und Spender, Abonnentinnen und Abonnenten und Mitglieder nicht an Dritte weiterzugeben. Morija verwendet durchschnittlich 14 % der erhaltenen Spenden für die Funktionskosten der Organisation – so finanzieren wir die professionelle Betreuung unserer Projekte und sichern die Nachhaltigkeit unserer Programme. Morija verfügt seit 2005 über das ZEWÖ-Gütesiegel, das vertrauenswürdigen Hilfswerken verliehen wird. Nachdem der spezifische Bedarf eines Spendenauftrags gedeckt ist, werden die weiteren Spenden für andere dringende Bedürfnisse verwendet. Unsere Programme werden unterstützt durch die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten (EDA).



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra
Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA

Ihre Spende
in guten Händen



BESINNUNG

Solidarität ist einer der wichtigsten Werte, die bei den unterschiedlichsten sozialen und politischen Debatten immer wieder Erwähnung finden. Aber was bedeutet Solidarität genau? Ursprünglich stammt der Begriff aus dem Römischen Recht. Dort bezeichnete er einen Vertrag, der eine Gruppe von Personen aneinander band. Das lateinische Wort „solidum“ bedeutet „Einheit, Gesamtsumme, ein einziger Block“.

Die Idee der Solidarität findet sich auch im inoffiziellen Wahlspruch der Schweizerischen Eidgenossenschaft, der unter der Kuppel des Bundeshauses eingraviert ist: „Unus pro omnibus, omnes pro uno“, was so viel heisst wie „Einer für alle, alle für einen“.

Und dieser Wahlspruch könnte genauso auch derjenige der ganzen Menschheit sein – er sollte es sein, denn er versinnbildlicht die Verantwortung jedes einzelnen Menschen gegenüber allen und das persönliche Engagement des Einzelnen gegenüber der Gemeinschaft.

Die Bibel bezeugt eine stark ausgeprägte Solidarität Gottes mit den Menschen. Gott begleitet sie, er hilft ihnen und unterstützt sie. Er gibt ihnen Anweisungen und Ratschläge, er warnt sie oder hinterfragt ihr Handeln. Er freut sich oder ist betrübt über ihr Schicksal, genau wie es Menschen tun, die in tiefer Solidarität miteinander verbunden sind. In der Mythologie hört man von Gottheiten, die auf einem Olympus wohnen, von wo aus sie mit Herablassung und Gleichgültigkeit auf die Menschen herablicken. Der Gott der Bibel hingegen bringt seine Nähe zum Menschen sogar im Namen zum Ausdruck, mit dem ihn der Prophet Jesaja mehrmals bezeichnet: „Immanuel“ bedeutet „Gott mit uns“. Die göttliche Solidarität wird offenbar und vollendet in der Menschwerdung Jesu, der eins wird mit der Menschheit, indem er das grösste aller Opfer auf sich nimmt.

COVID-19 IN AFRIKA: EINE DRITTE WELLE DROHT



Foto UNO Burkina Faso

Gemäss offiziellen Angaben gab es auf dem afrikanischen Kontinent bis zum 30. Juni 2021 fünf Millionen bestätigte Covid-19-Fälle und 132 000 Corona-Tote. Beobachter und Akteure vor Ort schätzen jedoch, dass diese Zahlen in Wirklichkeit drei- bis viermal höher liegen.

Für Abdou Sama Gueye, Epidemiologe und Regionaldirektor für Notfalleinsätze der WHO in Afrika, ist dies auf die Schwierigkeit zurückzuführen, auf dem afrikanischen Kontinent präzise Daten zu sammeln, da dort weniger als die Hälfte der Geburten und nur 10 % der Todesfälle überhaupt offiziell erfasst werden. Am stärksten von der Pandemie betroffen sind Ägypten, Südafrika, Tunesien, Uganda und Sambia: Diese Länder vereinen drei Viertel der gemeldeten Neuinfizierten Afrikas auf sich. Bei den Impfungen ist die Lage nicht viel besser: Burkina Faso erhielt Anfang Juni 100 000 Impfdosen im Rahmen der Covax-Initiative. Durchschnittlich hat in Afrika erst 1 % der Bevölkerung eine Impfung erhalten, während der weltweite Durchschnitt bei 23 % liegt und in den reichsten Ländern gar 62 % erreicht.

	Burkina Faso	Tschad	Kamerun	Togo
Stand: 30.06.2021				
Infektion bestätigt	13 479	4 951	80 858	14 082
Genesen	13 301	4 775	35 261	13 536
Verstorben	168	174	1 324	132
Bevölkerung	20 Mio	16 Mio	28 Mio	8 Mio

TSCHAD UND BURKINA FASO: BÜNDELUNG DER RESSOURCEN

10 Tage lang besuchten Ferdinand Itondjibaye, Koordinator für Morija in Zentralafrika, und Adèle Merci (rechts im Bild) Buchhalterin desselben Koordinationsbüros, die Koordinationsstelle von Morija in Westafrika. Mit diesem Besuch sollte die Schulung des Personals in der Buchhaltungssoftware TomPro, die von den Teams in Burkina Faso bereits verwendet wird, in die Wege geleitet werden. Ferdinand nutzte die Reise, um sich mit den Kolleginnen und Kollegen über die Projekte und gemeinsamen Thematiken der beiden Koordinationsstellen auszutauschen. So besuchte er Gruppen des Projekts „Sparen für die Veränderung“, die Seifen herstellen, tauschte sich mit dem Team des Projekts „Familienfelder mit Hecken“ über die laufenden Initiativen aus und nahm an Sitzungen zu den Regenbogenschulen teil.



SCHWEIZ: KAMPAGNE ZUGUNSTEN DER KINDER



Mehrere christliche Organisationen engagieren sich das ganze Jahr über zugunsten der Kinder – um sie zu schützen, zu ermutigen und sie mit dem Nötigsten auszustatten.

Das Engagement gilt Kindern und Jugendlichen in der Schweiz, aber auch in den Ländern des Südens, und insbesondere Kindern, die in extremer Armut leben.

Hunger beenden, Zugang zu hochwertiger Bildung für alle gewährleisten, Geschlechtergleichstellung erreichen, Ungleichheit verringern.

Die Initiative „Unis pour les enfants“ (Geeint für die Kinder) leistet einen Beitrag zu mehreren Zielen für nachhaltige Entwicklung, welche die Vereinten Nationen in ihrer Agenda 2030 verabschiedet haben: Armut in allen ihren Formen und überall beenden, ein gesundes Leben fördern, den

Die folgenden christlichen Organisationen setzen sich gemeinsam für die Kinder ein: Stop Pauvreté, Ligue pour la Lecture de la Bible, Compassion, Mission Évangélique Braille, Open Doors, Chrysalide, Anti-virus, Mennonitische Jugendkommission der Schweiz, Service de Missions et d'Entraide, La Boîte à Outils, Morija.



Burkina Faso

eine komplexe humanitäre Krise

/ Benjamin Gasse, Direktor

D

Die Gewalt durch die Jihadisten in Burkina Faso begann im Jahr 2015 und weitete sich nach 2017 immer stärker aus. Die Einwohnerinnen und Einwohner ganzer Dörfer wurden vertrieben und das Land stürzte in eine tiefe humanitäre Krise mit einer immer prekäreren Sicherheitslage.

Burkina Faso zahlt den höchsten Preis für die kontinuierlich zunehmende Unsicherheit in der Sahel-Region: **Zwischen Februar 2017 und Juli 2021 waren mehr als 1,25 Millionen Menschen gezwungen, ihr Zuhause zu verlassen, um in anderen Gemeinden Schutz zu suchen.**

Die Krise hat heute eine hohe Komplexität erreicht. Die Gründe dafür sind vielfältig: die zunehmende Aktivität der bewaffneten Gruppen (mangelnde Sicherheit), die Spannungen zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen (Schutzbedarf), die Ernährungsunsicherheit und die chronischen Ernährungsprobleme, die Überschwemmungen und starken Winde (Naturkatastrophen) und schliesslich Covid-19 (Gefährdung der Volksgesundheit). Infolge dieser Krise befinden sich gemäss dem Amt für die Koordinierung humanitärer Angelegenheiten der Vereinten Nationen (OCHA) von den 20 Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern Burkina Fasos heute 3,5 Millionen in einer Notlage.

Angesichts der Veränderung der Situation erschien es den Verantwortlichen

von Morija nur natürlich, sich stärker auf humanitäre Hilfe zu spezialisieren, gleichzeitig aber die Ausrichtung der Entwicklungsprojekte, die in den 2000er-Jahren eingeleitet worden war, beizubehalten. Diese umfassende Krise mit ihren unzähligen Facetten erfordert eine bereichsübergreifende Antwort und eine gute Synergie unter den humanitären Organisationen. Daher ist Morija Mitglied mehrerer bereichsspezifischer Arbeitsgruppen (Ernährung, Gesundheit, Zugang zu Trinkwasser), in denen NGOs zusammenarbeiten, die sich für dieselben Thematiken einsetzen. Diese Begegnungen ermöglichen die Auswertung der durchgeführten Initiativen, einen Erfahrungsaustausch, um eine gemeinsame Strategie zu entwickeln, mehr Effizienz bei der Arbeit, weniger Doppelspurigkeiten und ein gegenseitiges Lernen voneinander.

Aufgrund der langjährigen Präsenz von Morija in Kaya, des guten Rufs unserer Organisation und der vollständig aus lokalen Mitarbeitenden zusammengesetzten Teams konnte Morija rasch handeln und sich an den humanitären Initiativen in Burkina Faso beteiligen. Diese schnelle Antwort war nur möglich, weil wir einerseits auf die hohe Reaktionsfähigkeit unserer privaten Spenderinnen und Spender und andererseits auf die Unterstützung der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) zählen durften. Die humanitären Massnahmen konzentrierten sich zunächst auf die Er-

nährungssicherheit, um das prioritäre Grundbedürfnis nach Nahrung zu decken. In der Stadt Kaya und seit Ende 2020 auch in der Gemeinde Djibo werden monatlich Lebensmittel verteilt. **Allein in den beiden Regionen, in denen sich diese grossen Städte befinden, halten sich 800 000 Vertriebene auf.** Die Verteilung der Lebensmittel wird durch lokale Gruppen organisiert. Sie beurteilen die Bedürfnisse der Vertriebenen und sorgen dafür, dass die Verteilung gerecht ist, mit einer Priorität für die Ärmsten.

In Kaya erhalten die Begünstigten ein Paket mit 25 kg Reis, 5 kg Teigwaren, 5 kg Zucker und 5 l Öl. Damit kann eine 10-köpfige Familie ihren Nahrungsmittelbedarf für einen Monat decken.

Wir teilen die Einschätzung der Beobachterinnen und Beobachter: Die Krise wird noch länger dauern. Deshalb überlegen wir uns bereits heute, wie wir die vertriebenen Menschen zusätzlich dabei unterstützen können, an ihrem Aufnahmeort eine Erwerbstätigkeit und ein gesellschaftliches Leben aufzubauen, zum Beispiel mittels Tierhaltung oder kleinen Geschäftstätigkeiten zum Einkommenserwerb, die wir ab 2022 umsetzen möchten. Damit schlagen wir eine Brücke zwischen der humanitären Nothilfe und der mittelfristigen Entwicklungszusammenarbeit, die uns bei Morija sowie unseren Partnern so sehr am Herzen liegt.

Burkina Faso

Lebensmittelverteilung in Djibo

PROJEKT DURCHGEFÜHRT IN
PARTNERSCHAFT MIT

ASAREN
ASSOCIATION SUISSE D'AIDE
AUX RÉGIONS SAHÉLIENNES



Die humanitäre Hilfe für die Vertriebenen in Djibo ist das Ergebnis einer Partnerschaft mit ASAREN, einer Vereinigung, die seit zahlreichen Jahren in Burkina Faso tätig ist.

Die Stadt Djibo mit ihren 25 000 Einwohnerinnen und Einwohnern liegt in der Provinz Soum, die an Mali grenzt. Aufgrund ihrer geografischen Lage finden sich hier viele Flüchtlinge ein, die dem Konflikt zu entkommen suchen. Aktuell beläuft sich ihre Zahl auf geschätzte 30 000 Personen.

Die Provinz Soum ist Teil des Dreiländerecks zwischen Mali, Burkina Faso und Niger, einer Region, in denen jihadistische Gruppen unterschiedlicher Couleur aktiv sind. 2019 wurde der stellvertretende Bürgermeister von Djibo, Amadou Dicko, bei einem Angriff getötet, und am 11. August 2020 entführte eine Gruppe bewaffneter Personen den Grossimam von Djibo, Souaibou Cissé, und ermordete ihn wenige Tage später. Er hatte sich für einen gemässigten Islam starkgemacht.

In dieser äusserst labilen Sicherheitslage beschlossen Morija und ASAREN, ihre Kräfte zu bündeln, um eine lokale

Anlaufstelle zu unterstützen, die sich um die vertriebenen Familien kümmert.

Diese Hilfe ist höchst willkommen, denn, wie man sich gut vorstellen kann, ist es sehr schwierig, die Bedürfnisse der Flüchtlinge in dieser Region zu decken – rund 200 km von Ouagadougou entfernt, am Ende einer Strecke, die viel Vorsicht erfordert und auf der manch einer ein Stossgebet zum Himmel schickt.

Pfarrer Ali Barry, Leiter der Anlaufstelle, berichtet:

„Dank Morija und ASAREN konnten wir 24 Haushalten helfen. Das Hilfspaket bestand aus 24 Tonnen Mais, 6 Tonnen Reis, 1200 Liter Öl und 1,2 Tonnen Zucker.

Wir danken den Spenderinnen und Spendern, der lokalen Anlaufstelle und allen Mitarbeitenden, die keine Mühe gescheut haben, um uns beizustehen, trotz der schwierigen wirtschaftlichen Lage auf der ganzen Welt.“



LEBENSMITTELVERTEILUNG AN VERTRIEBENE FAMILIEN IN DJIBO, 14. JUNI 2021

Humanitäre Hilfe und Gesundheit

Das MCZ Kaya hilft den Vertriebenen



Die prekäre Sicherheitslage in Burkina Faso zwingt Tausende, ihre Dörfer zu verlassen und in anderen Regionen und Gemeinden Zuflucht zu suchen. Unter den Aufnahmeorten findet sich auch die Stadt Kaya, in der Hunderte Familien Schutz gefunden haben, die aus dem Norden des Landes geflüchtet sind. Derzeit halten sich in der Provinzhauptstadt mehr als 100 000 Binnenvertriebene auf.

Mitten in dieser schwierigen Situation kommt das Medizinisch-Chirurgische Zentrum (MCZ) von Kaya seinem Auftrag weiterhin nach: Es kümmert sich um die Betreuung von Personen mit einer körperlichen Behinderung. Morija ermöglicht allen Menschen den Zugang zu einer hochwertigen Behandlung anhand von 3 Dienstleistungen: Physiotherapie, orthopädische Hilfsmittel und orthopädische Chirurgie. Gleichzeitig garantiert der soziale Ansatz des Zentrums, dass die Behandlungen für die Patientinnen und Patienten erschwinglich bleiben – viele werden gar kostenlos betreut.

Binnenvertriebene, die zusätzlich zur Vertreibung noch an einer Behinderung leiden, befinden sich in einer besonders verheerenden Situation. Diese Menschen leben in extremer Armut, und ihr prekäres Schicksal darf uns nicht kalt lassen. Daher bietet das MCZ seit 2019 Vertriebenen in Kaya und der unmittelbaren Umgebung, die eine körperliche

Behinderung aufweisen, eine kostenlose Behandlung an.

Seit 2020 hat das Zentrum bereits 54 Flüchtlinge behandelt, sei es durch chirurgische Eingriffe oder Physiotherapie. Die NGOs Humanité et Inclusion (besser bekannt unter dem Namen Handicap International) und Ärzte ohne Grenzen haben seit Ende 2020 mehr als 10 Personen zur Behandlung an das MCZ überwiesen. Diese Synergien sind unerlässlich und dringend, um den Menschen eine Chance auf eine Behandlung zu schenken

Ein Begünstigter berichtet:

„Ich heiße Zakaria Badini und bin 18 Jahre alt. Ich habe keine Ausbildung und keine Arbeit und lebe seit Mai 2019 als Flüchtling in Kaya. Derzeit werde ich im Medizinisch-Chirurgischen Zentrum von Morija betreut, und zwar seit dem 18. Mai. Ich wurde operiert, um mein linkes Knie zu richten.“

Seit ich 3 Jahre alt war, war ich von Schmerzen geplagt. Sie setzten nach und nach ein und führten zu einem Muskelschwund sowie einer permanenten Beugung meines linken Knies. Beim Gehen musste ich mein linkes Bein am Unterschenkel mit meiner linken Hand stützen, wodurch ich gezwungen war, gebeugt zu gehen. Aus diesem Grund schickte man mich nicht zur Schule, weil diese eine gute Strecke

von unserem Zuhause entfernt lag und ich keine weiten Wege zurücklegen konnte.

Nun lebe ich seit mehr als zwei Jahren als Binnenvertriebener in Kaya. Ich floh nach einem Angriff einer bewaffneten maskierten Personengruppe, bei dem der Pfarrer unseres Dorfes, sein Sohn und mindestens vier weitere Personen umkamen. In Kaya leben wir von der Solidarität einiger Familienangehöriger und der humanitären Hilfe für die Binnenvertriebenen.

Eine gute Seele hat mich gesehen und sie hatte Mitleid, als sie sah, wie ich über die Straße humpelte. Sie holte eine Betreuerin von Handicap International. Diese überwies mich ans MCZ und bezahlte die Kosten für einen Monat Rehabilitation, um meine Muskeln zu stärken. Nach der Rehabilitation kam der Arzt zum Schluss, dass ich eine Operation benötigte. Die Kosten dafür waren für Handicap International aber zu hoch. Zum Glück übernahm Morija die ganzen Operationskosten, und der Eingriff war erfolgreich. Bereits kurze Zeit später merkte ich, dass mein linkes Knie nicht mehr so stark gebeugt war. Heute bin ich erneut in Rehabilitation und zuversichtlich, dass ich mein Bein bald wieder besser gebrauchen kann.

Danke an Handicap International und an Morija für ihre Hilfe und ihre Unterstützung.“

Humanitäre Hilfe und Resilienz: das Cash-Transfer-Programm / Élise Berchoire, programmverantwortliche

Parallel zur Verteilung von Lebensmitteln und der Betreuung von Menschen mit Behinderung im MCZ testet Morija derzeit ein neues Programm mit Bargeldzuschüssen. Die Pilotphase dauert drei Monate und umfasst 20 Begünstigte.

So soll das Programm zunächst im kleinen Rahmen getestet und ermittelt werden, wie sinnvoll der Ansatz ist, bevor es anschließend möglicherweise ausgeweitet wird.

Bei diesen Cash Transfers erhalten die von einer Anlaufstelle betreuten Vertriebenen kleine Bargeldzuschüsse zusätzlich zur Lebensmittelhilfe, damit sie ihre Grundbedürfnisse wie Gesundheitsversorgung, Ernährung und Schule decken können.

Funktioniert das Programm wie erwar-

tet, kann es anschliessend ausgeweitet werden. Einer der Vorteile ist die höhere Flexibilität bei der Vergabe (man muss nicht bis zur nächsten Lebensmittelverteilung warten) und die Tatsache, dass das Geld der lokalen Wirtschaft zugutekommt. Im Laufe des Monats Juni wird die Pilotphase ausgewertet.

Der Mechanismus des Cash Transfers ist Teil einer Initiative des Welternährungsprogramms.

Wenn die Aktivitäten auf den Märkten und im Finanzsektor normal verlaufen, können solche Geldtransfers ein wirksames Mittel sein, um die Ernährungssicherheit und die Ernährung allgemein zu verbessern. Geldtransfers werden immer häufiger eingesetzt, um den Menschen die Möglichkeit zu geben, ihre grundlegenden Bedürfnisse über Käufe auf den

lokalen Märkten zu decken, wodurch diese Märkte ihrerseits gestützt werden. Oder, um es mit den Worten des Welternährungsprogramms zu beschreiben: „Geldtransfers haben eine Hebelwirkung für die lokale Wirtschaft. Indem sie der Bevölkerung ermöglichen, Lebensmittel und andere Produkte lokal einzukaufen, können die Bargeldzuschüsse dazu beitragen, die lokalen Märkte zu stärken, die Produktivität der Kleinbäuerinnen und Kleinbauern zu unterstützen und mehr nationale Kapazitäten aufzubauen.“



Mit **CHF 45.-**
KANN EINE 10-KÖPFIGE
FAMILIE IHREN
NAHRUNGSMITTELBEDARF
1 MONAT LANG DECKEN.

Jedes Paket
besteht aus:

25 kg Reis
5 kg Teigwaren
5 kg Zucker
5 l Öl

